

64 Kinder in einer Stube

Dorfschulentwicklung ab dem 17. Jahrhundert / Aus der Geschichte der Medenbacher Schule – Teil 1

MEDENBACH

Im Heimatmuseum Medenbach wird am 6. März die Sonderausstellung „Die Dorfschule zu Großmutterns Zeiten“ eröffnet und bis gegen Ende des Jahres zu sehen sein. Dieter Hofmann, Vorstandsmitglied des Heimat- und Geschichtsvereins, gibt einen Einblick in die Historie der Schule.

Von
Dieter Hofmann

Blicken wir zunächst weit in die Vergangenheit: Bereits im Mittelalter gab es Schulen, die Kloster- und Domschulen. Neben dem Lesen und Schreiben der lateinischen Sprache, wurden den künftigen Priestern und Mönchen religiöse Kenntnisse vermittelt.

Im 12. und 13. Jahrhundert entstanden in den Städten Rechen- sowie Schreib- und Lese-schulen für die Bedürfnisse im Handel und Gewerbe und für die Kaufleute im Fernhandel. Aber erst die Reformation im 16. Jahrhundert brachte der Schulentwicklung dann eine hohe Dynamik. In seinem Bestreben, dass alle Christen die Bibel in ihrer Muttersprache lesen sollten, setzte sich Martin Luther dafür ein, dass Schulen eingerichtet wurden. Und jetzt sind wir bei der Dorfschulentwicklung ab dem 17. Jahrhundert angekommen. Medenbach verdankt seine schule dem Landesherrn Moritz von Hessen-Kassel, dem „Gelehrten“. 1621 wird der erste Lehrer in Medenbach genannt: Hermann Papa.

Der Schneider als Lehrer

Wie der Unterricht stattfand, wir wissen es nicht genau. Aus der allgemeinen Geschichte ist bekannt, dass die Umstände erbärmlich waren. Der Unterricht fand häufig in der Wohnung des Schulmeisters statt – gegen kostenlose Unterkunft und Verpflegung – und nur in den Wintermonaten. In Medenbach könnte es so gewesen sein, wie der ehemalige Lehrer Pfeiffer es sich vorgestellt hat: „Am Fenster der Stube stand der Tisch, auf dem der Lehrer morgens mit Elle, Nadel und Zwirn sein Tagewerk begann. Er war im Hauptberuf Schneider (das war nicht die Regel, aber es kam vor). Der übrige Raum war ausgefüllt mit Schulbänken. Nach und nach erschienen dann die Kinder. Es bestand ja kein

Schulzwang. Jedes Kind musste täglich im Winter zur Heizung ein Scheit Holz mitbringen.“

1755 ordnete die hessische Regierung die allgemeine Schulpflicht an. Der Begriff Volksschule wurde 1779 erstmals erwähnt. Von da an verlangte man auch vom Lehrer eine gewisse Schulbildung.

Von dem Lehrer Johann Jacob Fritz, der von 1753 bis 1756 in Medenbach tätig war, wird berichtet, dass die Gemeinde nicht in der Lage gewesen sei, ihn zu besolden. Er habe eine „Freischule“ errichtet. Nach dem Verkauf der Schafweide der Gemeinde und der Errichtung eines Kirchenfonds erhielt er daraus seine Besoldung.

35 Jahre in Medenbach

Als Schulgebäude diente im 19. Jahrhundert das heute sehr schöne Fachwerkgebäude gegenüber der Kirche in der Fritz-Erler-Straße 9, seit 1965 im Besitz der Familie Wagner. Im Jahre 1820 soll die Schulstube 64 Kindern als Lehrsaal gedient haben, kaum vorstellbar! 1822 wurde ein zweistöckiger Anbau errichtet, um Lehrerwohnung und Lehrzimmer zu vergrößern. Dennoch war das Schulzimmer nur 28 Quadratmeter groß. Obwohl die Regierung 1877 einen Neubau anmahnte, erwarb die Gemeinde erst 1907 ein Wohnhaus in der Neugasse 74, der heutigen Neufeldstraße und richtete es als Schulhaus ein. Das bisherige Schulgebäude wurde Rathaus. In einem Raum war zeitweise eine zweite Schulklasse.

Die Freude des damaligen, langjährigen Lehrers Friedrich Ebertshäuser (von 1895 bis 1916) muss groß gewesen sein, als endlich der Umzug vonstattenging. Zweite Lehrer waren Ludwig Arnold von 1913 bis 1914 und Heinrich Fink von 1915 bis 1919. Lehrer Pörtner begann seine Tätigkeit als Nachfolger von Ebertshäuser 1916 und lehrte noch drei Jahre an der Medenbacher Schule, als Lehrer Ernst Pfeiffer am 1. Juli 1922 seine Stelle antrat und bis 31. Dezember 1957 an der hiesigen Volksschule unterrichtete, die meisten Jahre als alleiniger Lehrer und Schulleiter.

1892 in Oberscheld im Westerwald geboren, war er zunächst zehn Jahre Lehrer in Korb, danach über 35 Jahre in Medenbach. Aus der Ehe mit Auguste, geborene Kugler



Schönes Fachwerkgebäude: die Alte Schule – auch „Altes Rathaus“ genannt in der Fritz-Erler-Straße 9. Foto: Bildersammlung Heimatverein

(1904-1991), einem reichen Bauernkind aus Medenbach, gingen drei Kinder hervor. Sein am 22. Juni 1926 geborener Sohn Heinz Werner wurde im Juli 1944 direkt aus dem Gym-

» Und manchmal mussten wir Mädchen der Lehrersfrau in der Unterrichtszeit helfen. Zum Beispiel beim Kirscheneinmachen. «

IRENE BÜCHER, Medenbach

nasium 18-jährig zur Wehrmacht eingezogen und starb bereits am 14. Oktober 1944 bei der Ardennen-Offensive in Roosendaal, Nordbrabant, Holland. Das Schicksal traf die Familie erneut, als die Tochter Siegrut Schäfer bei ihrer Hochzeitsreise 1967 bei einem Unfall tödlich verunglückte. Pfeiffer verstarb 1985.

Ernst Dambmann, der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins und 91 Jahre alt, erinnert sich: „Im April 1930 kam ich in die Volksschule zu Medenbach. Wir waren drei Buben und drei

Mädchen. Die Unter-, Mittel-, und Oberstufe der einklassigen Schule bestand aus 43 Kindern. Unser Lehrer Pfeiffer wohnte im Parterre des Schulhauses, einer ehemaligen Gastwirtschaft mit Bäckerei und Saal im Obergeschoss. Erbauer war der Bäcker Philipp Andreas Noll, der vor Inbetriebnahme in Konkurs ging. Der Saal wurde Schulraum.“ Irene Bücher ergänzt: „Schule war von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr. Und manchmal mussten wir Mädchen der Lehrersfrau in der Unterrichtszeit helfen. Zum Beispiel beim Kirscheneinmachen.“

Strenges Regiment

Natürlich war ein erfolgreicher Unterricht mit Kindern vom sechsten bis vierzehnten Lebensjahr in einem Raum – so sah es damals noch in vielen Dorfschulen aus – nicht einfach: Es mussten Arbeitsgruppen gebildet werden. Dabei konnte die starre Einteilung von Jahrgangsklassen je nach Können der Kinder aufgehoben werden und auch ein Helfersystem ließ sich einrichten. Diszi-

plin war unabdingbar. Daran haperte es besonders bei den heranwachsenden Jungen nicht selten. Strafen waren an der Tagesordnung. Nicht mehr vorstellen mag man sich heute, dass auch das Verhalten der Schüler außerhalb des Unterrichts vom Lehrer reglementiert wurde. Beispielsweise die Zeiten, zu denen keine Kinder mehr auf der Straße zu sein hatten.

Verrat und Rohrstock

Ernst Dambmann kennt noch eine Geschichte von Verrat: „Unser Lehrer führte ein strenges Regiment, er griff sehr oft gleich zum Stock, manchmal nur wegen Geringfügigkeiten, die wir uns hatten zuschulden kommen lassen. Diese waren ihm dann meist von Medenbacher Bürgern zugetragen worden. Die Geschichte spielt im Wartesaal des Bahnhofs Auringen-Medenbach, der bei uns Buben sehr beliebt war, denn im Winter war es dort warm. Es war zu der Zeit, als Füllfederhalter aufkamen. Ich hatte einen Füller mit Glasfeder bekommen. Den probierten wir auf den Werbeplakaten im Wartesaal aus. Am nächsten Tag war es so weit, ohne Anhörung, 23 Schläge auf die Hände mit dem Stock und 100 Mal schreiben: ‚Narrenhände beschmieren Tisch und Wände‘. Wir kannten unseren Denunzianten.“

Über seine Tätigkeit während des Krieges gibt es von Lehrer Pfeiffer keine Aufzeichnungen, aber über die letzten Kriegsmomente: „Der Schulunterricht war durch die dauernden Bombardierungen nur noch unregelmäßig. Kaum hatte der Unterricht morgens begonnen, da gab es schon wieder Luftalarm. Die Kinder wurden sofort entlassen und liefen schnell nach Hause. Bestimmungsgemäß sollten sie im Keller der Schule untergebracht werden, aber die Verantwortung war für mich zu groß. Es brauchte nur eine Bombe auf das Schulhaus zu fallen, dann wären sämtliche Kinder des Orts verloren gewesen.“

Öffnungszeiten

Die Sonderausstellung „Die Dorfschule zu Großmutterns Zeiten“ ist im Medenbacher Heimatmuseum, Neufeldstraße 9, jeweils am ersten Sonntag im Monat (Eröffnung am 6. März) von 15 bis 17 Uhr zu besichtigen.